

Forschungsgruppe REMEMBER

# Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht

Empirische Einblicke  
und didaktische Impulse

**Kohlhammer**

## **Religionspädagogik Innovativ**

Herausgegeben von

Rita Burrichter  
Bernhard Grümme  
Hans Mendl  
Manfred L. Pirner  
Martin Rothgangel  
Thomas Schlag

Band 35

Die Reihe „Religionspädagogik innovativ“ umfasst sowohl Lehr-, Studien- und Arbeitsbücher als auch besonders qualifizierte Forschungsarbeiten.

Sie versteht sich als Forum für die Vernetzung von religionspädagogischer Theorie und religionsunterrichtlicher Praxis, bezieht konfessions- und religionsübergreifende sowie internationale Perspektiven ein und berücksichtigt die unterschiedlichen Phasen der Lehrerbildung. „Religionspädagogik innovativ“ greift zentrale Entwicklungen im gesellschaftlichen und bildungspolitischen Bereich sowie im wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis der Religionspädagogik der jüngsten Zeit auf und setzt Akzente für eine zukunftsfähige religionspädagogische Forschung und Lehre.

Forschungsgruppe REMEMBER

Stefan Altmeyer, Reinhold Boschki, Sonja Danner, Ralf Gaus, Burkard Hennrich, Martin Jäggle, Andrea Lehner-Hartmann, Stefan Lemmermeier, Rebecca Nowack, Viera Pirker, Martin Rothgangel, Thomas Schlag, Wilhelm Schwendemann, Julia Spichal, Angelika Treibel, Anna Weber, Michèle Wenger

# **Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht**

Empirische Einblicke und didaktische  
Impulse

Verlag W. Kohlhammer

Unser Dank gilt der Theologischen Fakultät der Universität Zürich und der Abteilung für Katholische Religionspädagogik der Universität Tübingen für die Förderung des Gesamtprojekts. Besonders danken wir der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus für interreligiösen Dialog für einen großzügigen Druckkostenzuschuss.



Stuttgarter  
Lehrhaus

STIFTUNG FÜR INTERRELIGIÖSEN DIALOG

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17- 038912-0

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17- 038913-7

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort <i>Yaacov J. Katz</i> .....	9
Hinführung REMEMBER: „Holocaust Education“ als Herausforderung und Meilenstein für den Religionsunterricht <i>Zehavit Gross</i> .....	11
Kapitel 1 Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht: Theoretische Ausgangspunkte, gesellschafts- und bildungspolitische Kontexte <i>Forschungsgruppe REMEMBER</i> .....	19
Kapitel 2 Vorgehensweise und Ergebnisse der empirischen Studie <i>Rebecca Nowack / Angelika Treibel</i> .....	31
Kapitel 3 Länderspezifische Analysen .....	67
3.1 „Es entsteht der Eindruck, dass sich hier in Deutschland einiges wiederholen könnte.“ – Einblicke in das Selbstverständnis der Religionslehrkräfte „als Deutsche“ <i>Reinhold Boschki / Wilhelm Schwendemann</i> .....	69
3.2 „... kurz in Mauthausen ...“? Holocaust und Erinnerungslernen im Religionsunterricht in Österreich <i>Sonja Danner / Martin Jäggle / Andrea Lehner-Hartmann / Viera Pirker / Martin Rothgangel</i> .....	79
3.3 „Es wird so auch zu einem ‚persönlichen‘ Thema, das auch emotional berührt.“ Profil der Daten aus der Schweiz <i>Thomas Schlag / Michèle Wenger</i> .....	103

Kapitel 4	
Bedingungen „gelingenden“ Religionsunterrichts zur Erinnerung an den Holocaust aus Sicht von Lehrerinnen und Lehrern .....	119
4.1 „Wad für eine Frage!“ Die Bedeutung des Religionsunterrichts für die Erinnerung an den Holocaust <i>Stefan Altmeyer / Anna Weber</i> .....	121
4.2 Begründung didaktischer Entscheidungen und Einsatz spezifischer Materialien <i>Burkard Hennrich</i> .....	137
4.3 Wahrnehmung und Deutung von Widerständen beim Unterrichten der Erinnerung an den Holocaust <i>Stefan Lemmermeier</i> .....	153
4.4 Beitrag des Religionsunterrichts zur Bekämpfung von Antisemitismus – eine Problemanzeige <i>Reinhold Boschki / Wilhelm Schwendemann</i> .....	167
Kapitel 5	
Exkurs: Explorativer Blick in ausgewählte Religionslehrpläne zum Thema „Erinnerung an den Holocaust“ .....	181
5.1 Das Thema „Holocaust“ im Religionsunterricht – eine Analyse österreichischer Lehrpläne <i>Julia Spichal</i> .....	183
5.2 Bildungs- und Lehrplananalyse katholischer Religionslehre an Gymnasien (Sek 1 und Sek 2, Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen) <i>Ralf Gaus</i> .....	189
5.3 Sichtung der neuen evangelischen Lehr- und Bildungspläne Kl. 1–12 allgemeinbildender Schulen in Baden-Württemberg <i>Wilhelm Schwendemann</i> .....	197
5.4 Aktuelle Lehrpläne zur Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Exemplarische Analyse Schweiz <i>Michèle Wenger / Thomas Schlag</i> .....	203
6 Inhaltsverzeichnis	

Kapitel 6	
Religionspädagogische Konsequenzen und religionsdidaktische Impulse	
<i>Forschungsgruppe REMEMBER</i> .....	209
Literatur .....	243
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....	261
Dank .....	263
Autorinnen und Autoren .....	265
Der Online-Fragebogen REMEMBER inklusive Daten .....	267



# Vorwort

Yaacov J. Katz<sup>1</sup>

*Erinnerung* ist das zentrale Element der Forschung, die in diesem Buch dokumentiert wird. Denn die Frage nach der Bedeutung der Erinnerung ist ein entscheidendes Kriterium für Bildung und Erziehung in unserer heutigen Zeit. Die Autorinnen und Autoren befassen sich sowohl mit religiöser Bildung als auch mit der Erinnerung an den Holocaust.

In der europäischen christlichen Tradition finden wir die Wurzeln des Antisemitismus. Die christlichen Kirchen stellten Juden als selbstgerechte Unmenschen dar, deren schlimme Taten stärker waren als ihr Glaube an Gott. Dies führte zu dem folgenschweren Motiv, Juden seien von Gott verworfen. Das jüdische Volk diene somit als negatives Spiegelbild der Christen. Auch in nicht-religiösen Kreisen wurden Juden als abergläubisch, unmoralisch, unkultiviert und rassistisch unterlegen dargestellt. Dies führte dazu, dass sich aus der Jahrhunderte alten Judenfeindschaft der rassistische Antisemitismus entwickelt hatte, ohne den der Holocaust nicht erklärbar ist.

Die kritische Lektion, die in der Gegenwart gelernt werden muss, ist, dass das Bildungssystem sich proaktiv und kritisch mit den Problemen auseinandersetzen muss, die mit den verschiedenen philosophischen, religiösen und pseudowissenschaftlichen Negativmerkmalen verbunden sind, die dem Judentum und den Juden zugeschrieben werden. Jetzt gilt es, die Lehren aus dem Holocaust zu ziehen, um die voreingenommenen antijüdischen Einstellungen und Standpunkte zu bekämpfen. Die Zunahme von Rassismus, Faschismus, Rechtspopulismus wurde zu einem Katalysator für Religionspädagogik und Holocaust Education in den europäischen Ländern.

Damit Erinnerung und Gedenken pädagogisch bedeutungsvoll werden können, müssen aktuelle Kontexte in der Religionspädagogik und Holocaust Education reflektiert werden. Es muss ein gesamteuropäisches Konzept entwickelt werden, das als Grundlage für religiöse Bildung und Erinnerung an den Holocaust dienen kann. So können die Inhalte des Holocaust-Gedenkens praktische Konsequenzen in Erziehung und Bildung erlangen und Erinnerung kann als pädagogische Kategorie erheblich an Bedeutung gewinnen. Dieses Buch leistet einen entscheidenden Beitrag zu dieser wichtigen Aufgabe.

*Yom HaShoah 5780*

---

<sup>1</sup> Yaacov J. Katz, Bar-Ilan University, Tel Aviv, und Michlalah – Jerusalem College of Education.



# Hinführung

## REMEMBER: „Holocaust Education“ als Herausforderung und Meilenstein für den Religionsunterricht

Zehavit Gross<sup>2</sup>

*„Der Holocaust sollte nicht als ein singuläres historisches Problem betrachtet werden, das sich auf eine bestimmte Nation bezieht, sondern vielmehr als ein moralischer und religiöser Angriff auf die freiheitlichen Werte und Menschenrechte. Er wurde von scheinbar ‚zivilisierten Menschen‘ ausgeführt, die sich dem Bösen verschworen hatten.“ (Gross 2014)*

Das vorliegende Buch mit dem Titel „Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht. Empirische Einblicke und didaktische Konsequenzen“ ist eines der wichtigsten Bücher, die in Europa zum Forschungsgebiet der „Holocaust Education“ veröffentlicht worden sind. In der Ära nach Corona wird diese erhellende und wichtige Studie die Wissenschaft der „Holocaust Education“ voranbringen und mithelfen, eine bedeutungsvolle Erinnerungskultur in Europa zu entwickeln (Gross 2008).

Der Holocaust gilt als eines der wichtigsten Ereignisse der jüngeren Vergangenheit, das sich auch auf die Bildung einer religiösen Kultur und religiösen Identität auswirkt. Dennoch wird der Holocaust vor allem im Geschichtsunterricht und in der politischen Bildung gelehrt. Hier stellt sich die Frage, ob die Erinnerung an den Holocaust nicht auch ein integraler Bestandteil der Religionspädagogik und des Religionsunterrichts sein sollte? Das Hauptziel dieses Buches ist es zu analysieren, wie die zentralen Themen der Erinnerung an den Holocaust in den Religionsunterricht integriert werden können. Dadurch sollen Lehrerinnen und Lehrer ermutigt werden, allgemeine Schlussfolgerungen hinsichtlich

---

<sup>2</sup> Zehavit Gross ist Lehrstuhlinhaberin des UNESCO-Lehrstuhls für Werteerziehung, Toleranz und Frieden sowie Leiterin des Sal Van Gelder Center for Holocaust Research & Instruction, School of Education, Bar-Ilan University, Israel.

der Umsetzung des Holocaust-Gedenkens in religiöser Bildung zu ziehen – nicht nur in Europa, sondern weltweit.

*Ich möchte meine Hinführung dem Gedenken meines verstorbenen Vaters Zvi Brenner widmen, der ein Holocaust-Überlebender aus Transnistrien war und vor zwei Jahren verstorben ist.*

Einige der Autorinnen und Autoren dieses Buches gehören, so wie ich, der zweiten Generation nach der europäischen Tragödie an. Die Tatsache, dass sie diese wissenschaftliche Studie initiiert und aus den Ergebnissen das vorliegende Buch publiziert haben, zeugt von ihrer Bereitschaft, internationale und globale Verantwortung zu übernehmen, um die entscheidenden pädagogischen Zusammenhänge zwischen religiöser Erziehung und Holocaust Education aufzuzeigen. Dies stellt eine der großen Herausforderungen in der postmodernen Pädagogik und Bildung dar. Ihre Entscheidung, diese wichtige Studie durchzuführen, betont die Notwendigkeit, ein neues religiöses, kosmopolitisches Gedächtnis und Bewusstsein zu entwickeln, das ethnische und nationale Grenzen überschreitet. Ein Gedächtnis, das nicht nur mit der Vergangenheit verbunden ist, sondern mit einer gemeinsamen Zukunft, die sich von früheren Formen des kollektiven Gedächtnisses unterscheiden wird. Die Kosmopolitisierung des Holocaust ist aus religiöser Sicht mit postnationalen Prozessen verbunden und kann zu einem Signal für eine neue religiöse, kosmopolitische Zukunft werden (Gross 2017; 2018).

Eine der wichtigsten Botschaften meines Buches *As the Witnesses Fall Silent. Holocaust Education in Curriculum, Policy and Practice* (Gross, Stevick 2015), auf das in der vorliegenden Studie mehrfach Bezug genommen wird, ist, dass der Holocaust an vielen Orten weltweit zu einem universellen Symbol des Bösen geworden ist. So wie die Flucht des biblischen Volkes Israel aus Ägypten zu einem universellen Modell für die Überwindung der Sklaverei hin zur Freiheit wurde, ist der Holocaust heute das bestimmende Symbol für die schrecklichsten Verletzungen der Menschenrechte, für das unfassbare Böse und Ungeheuerliche, das der Mensch vollbringen kann. Dieser universelle Ansatz ermöglicht es, den Holocaust in einem breiteren pädagogischen Spektrum zu verstehen. Aus religiöser Sicht wird der Holocaust quasi zu einer Fallstudie der Erziehung gegen Rassismus. Dies ist ein innovativer Punkt, der in der wissenschaftlichen Literatur der Religionspädagogik und Holocaust Education noch weitgehend unerforscht ist. Genau dies macht das Buch zu einem so bedeutungsvollen und aktuellen Beitrag zur Wissenschaft und zum Stand der Forschung.

Eine dunkle Welle von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Hass überschwemmt aufs Neue die Welt. Sie abzuwehren, ist eine entscheidende Aufgabe für Bildung und Pädagogik (Boschki et al. 2010, 2015). Die Entscheidung, eine solche empirische Untersuchung durchzuführen, ist zweifellos eine mutige und eindeutige Botschaft an die Welt im Sinne der Mahnung: „Nie wieder!“

Aus tiefstem Herzen wünsche ich den Autorinnen und Autoren Kraft für viele weitere Jahre wissenschaftlichen Engagements zu diesem Thema. Mögen sie weiterhin viele innovative Forschungsprojekte auf den Weg bringen, die die Welt inspirieren und zu einer größeren religiösen Verantwortung für die Menschheit als Ganzes ermutigen.

Der wichtigste Beitrag des Buches besteht darin, eine direkte Linie zwischen Holocaust Education, Religionsunterricht und Antisemitismus zu ziehen.

Die Tatsache, dass der Antisemitismus in Europa im Allgemeinen und in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Besonderen immer noch ein derart markanter Faktor ist, muss uns beunruhigen und uns zu noch mehr Forschung zu diesem speziellen Thema herausfordern. Es reicht nicht aus, die Worte „Nie wieder“ als abstraktes Mantra und Lippenbekenntnis zu wiederholen – es ist vielmehr unsere Verantwortung als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, mehr Forschung dazu zu betreiben, die Daten zu dokumentieren, ihre Bedeutung herauszuarbeiten und in der akademischen und nichtakademischen Öffentlichkeit zu verbreiten. Es ist entscheidend, die Ergebnisse dieser und weiterer Studien zu veröffentlichen und mit Lehrerinnen und Lehrern zu teilen, denn sie können eine Veränderung bewirken. Das ist die wahre Bedeutung des „Nie wieder“!

Und das Wichtigste ist, die Schlussfolgerungen dieser bedeutenden Studie umzusetzen und praktische Interventionsprogramme im Religionsunterricht zu initiieren, die auf diesem evidenzbasierten Wissen basieren.

Antisemitismus ist nicht nur ein politisches, sondern auch ein religiöses pathologisches Phänomen. Die Tatsache, dass dieses Buch das Problem des Antisemitismus offen herausstellt und diskutiert, ist äußerst wichtig und sollte eine echte Herausforderung für Religionslehrerinnen und -lehrer sein. Erziehung und Bildung im Religionsunterricht ist eine der möglichen Gegenmaßnahmen gegen dieses pathologische Phänomen. Es wäre ein großer pädagogischer Fehler, wenn der Religionsunterricht in Europa dieses Thema vermeiden würde (Gross 2012).

Das ist der Elefant, der im Raum steht!

Religionspädagoginnen und -pädagogen sowie politische Entscheidungsträger sollten sich diese Art von Forschung zu eigen machen und ernsthaft über die praktischen Konsequenzen einer solchen Studie nachdenken (Gross 2010; 2011). Es ist an der Zeit, die religiösen Wurzeln des Holocaust offen zu diskutieren. Diese Diskussion sollte auch die offiziellen kirchlichen Dokumente berücksichtigen.

Vor einem Jahr wurde ich an die Katholische Universität von Valencia eingeladen, um eine Grundsatzrede zu halten. Der Kanzler der Universität, zugleich der Bischof von Valencia, Prof. Esteban Torres, zitierte in seiner Eröffnungsrede wichtige Passagen aus dem Dokument, das von Kardinal Cassidy zusammen mit der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum am 16. März 1998 publiziert wurde: „Wir erinnern: Eine Reflexion über die

Schoah.“ (Vatikanische Kommission 1998) Dort wird eine direkte Linie zwischen dem Holocaust und dem Christentum gezogen sowie die christlichen Wurzeln des Holocaust aus theologischer Sicht dargelegt. Ich möchte kurz daraus zitieren, da es für dieses Buch so relevant ist:

„Das jüdische Volk hat in seinem einzigartigen Zeugnis für den Heiligen Israels und für die Thora zu verschiedenen Zeiten und an vielen Orten schwer gelitten. Doch die Schoah war zweifellos das schlimmste von allen Leiden. Die Unmenschlichkeit, mit der die Juden in diesem Jahrhundert verfolgt und hingeschlachtet wurden, lässt sich nicht in Worte fassen. Und all dies wurde ihnen aus keinem anderen Grund angetan, als dass sie Juden waren.

Das Ausmaß des Verbrechens wirft viele Fragen auf. Historiker, Soziologen, Politikwissenschaftler, Psychologen und Theologen bemühen sich, einen tieferen Einblick in die Realität der Schoah und ihre Ursachen zu gewinnen. Es sind noch viele wissenschaftliche Arbeiten durchzuführen. Doch ein derartiges Ereignis kann mit den üblichen Kriterien der Geschichtsforschung allein nicht vollkommen erfasst werden. Es bedarf eines ‚moralischen und religiösen Erinnerens‘ und, insbesondere unter den Christen, eines sehr ernstesten Nachdenkens über die Ursachen, die dazu geführt haben.

Die Tatsache, dass die Schoah in Europa stattfand, das heißt in Ländern mit einer langen christlichen Kultur, wirft die Frage nach der Beziehung zwischen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Haltung der Christen gegenüber den Juden in allen Jahrhunderten auf.“ (Vatikanische Kommission 1998, Abschnitt „Woran wir uns erinnern müssen“)

Am Ende der Ansprache von Bischof Esteban Torres ging ich zu ihm, um ihm für seine Ansprache zu danken. Sofort überreichte er mir das vollständige Dokument von Kardinal Cassidy. Dabei fragte er mich, ob ich einverstanden wäre, diese Erklärung ins Hebräische zu übersetzen. Als er hörte, dass meine Universität in Israel, die Bar Ilan University in Tel Aviv, eine religiöse Universität ist, drückte er sein Interesse aus, dort hinzukommen, um über all diese Themen zu diskutieren. Zunächst dachte ich, das sind leere Worte, doch zu meinem Erstaunen erhielt ich nach zwei Monaten eine offizielle Anfrage der katholischen Universität von Valencia, eine interreligiöse Diskussion über die Bedeutung des Dokuments „Wir erinnern“ zu initiieren und zu führen. Schließlich kamen der Bischof und andere religiöse und akademische Führungspersonlichkeiten an meinen UNESCO-Lehrstuhl, dem Sal Van Gelder Center for Holocaust Research & Instruction an der Bar Ilan University, um die religiösen Aspekte des Holocaust zu diskutieren. Dazu lud ich den Oberrabbiner von Tel Aviv, Rabbi Israel Lau, ein, der ein Holocaust-Überlebender ist, ebenso den Leiter des Religiösen Instituts an der Bar Ilan University, Rabbi Shabtay Rappaport, und Rabbi Daniel Shperber. Wir hatten harte und offene Diskussionen über die religiösen Wurzeln von Hass und Fremdenfeindlichkeit in Europa.

Unsere Grundannahme in dieser Diskussion war, dass Religion trotz der Säkularisierungsthese immer noch ein wichtiger Faktor im Leben der Menschen in Europa darstellt. Überall auf der Welt sehen die Menschen Religion als einen

wichtigen Anker und eine wichtige Quelle der Zugehörigkeit an, was für den Aufbau von Identität entscheidend ist. Daher ist es eine unserer Verpflichtungen als Wissenschaftler und Pädagogen, uns mit dem Kern von Identität zu befassen und offen darüber zu sprechen, dass Antisemitismus immer noch ein immenses pathologisches Problem darstellt. Wir brauchen einen offenen Diskurs dazu und müssen Interventionsprogramme entwickeln – auch gerade im Rahmen des Religionsunterrichts – wie dem Antisemitismus begegnet werden kann. Daher bin ich überzeugt, dass dieses Buch ein wichtiger Beitrag zum Verständnis von religiösen Vorurteilen, Stereotypen sowie antihumanem und antirassistischem Verhalten ist.

Ich möchte die Autorinnen und Autoren des Buches ermutigen, weiter an diesem zentralen Thema zu arbeiten, denn es stellt einen wichtigen Beitrag zur Forschung und zum Studium der Holocaust Education dar.

Der konzeptionelle und methodische Rahmen des Buches ist ausgezeichnet. Die Konzeptualisierung, die in diesem Buch vorgeschlagen wird, regt zum Nachdenken an und kann die Grundlage für weitere Forschungsprojekte und praktische Bildungsbemühungen in der Religionspädagogik sein.

Der wichtigste Beitrag des Religionsunterrichts zur Erinnerung an den Holocaust sollte auf eigenen christlich-religiösen Grundlagen beruhen. Deshalb halte ich es für wichtig zu erwähnen, was Stefan Altmeyer zur religiösen Identität eines Lehrers zitiert: „Es scheint wichtig, dass die verschiedenen Schulfächer das Thema aufgreifen, aber der Religionsunterricht hat hier eine besondere Verantwortung. Nicht nur wegen der spezifischen deutschen Geschichte, sondern weil es um unseren ‚älteren Glaubensbrüder‘ geht.“ Das ist ein sehr wichtiger Punkt, da er von der christlichen religiösen Tradition und der Art und Weise, wie das Christentum die Juden wahrnimmt, her denkt.

Auch in der Religionspädagogik sollten wir den Punkt hervorheben, den Kardinal Cassidy in seinem Dokument vertritt: „Besonders bitten wir unsere jüdischen Freunde, deren schreckliches Schicksal zum Symbol für jene Verirrungen wurde, zu denen der Mensch kommen kann, wenn er sich gegen Gott wendet, uns mit offenem Herzen anzuhören.“ (Vatikanische Kommission 1998, Abschnitt „Die Tragödie der Shoah und die Pflicht der Erinnerung“) In der religiösen Erziehung sollte betont werden, dass sich der Mensch im Holocaust tatsächlich gegen Gott stellte. Die Frage ist nicht allein „Wo war Gott in Auschwitz?“, sondern: „Wo war der Mensch?“ Vor allem auch: „Wo war der religiöse Mensch?“ (Gross 2014).

Die Erinnerung an den Holocaust ist ein besonderes Beispiel für die Art und Weise, wie der Mensch Gottes Reich missbraucht, wenn er andere Geschöpfe verletzt, die ebenfalls von Gott geschaffen wurden. Wenn wir religiöse Argumente vorbringen, die aus der *christlichen* Tradition stammen, werden unsere religiösen Wurzeln für unsere Schülerinnen und Schüler viel überzeugender aussehen. Der zwingendste Grund für die Beschäftigung mit dem Holocaust ist, die Zukunft gegen weitere Verletzungen der Menschenrechte zu sichern, sei es aufgrund der

ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder einer Behinderung (Short 2015). Edmund Burke, ein britischer Politikwissenschaftler, behauptete, dass es nichts mehr für den Triumph des Bösen brauche, als dass die guten Menschen nichts dagegen unternehmen. Leider veranschaulicht der Holocaust die Wahrheit dieser Aussage. Mit den Worten von Primo Levi, einem italienischen Schriftsteller und Holocaust-Überlebenden, können wir den Holocaust niemals verstehen, aber wir können und müssen verstehen, woher er kommt, und wir müssen auf der Hut sein. Wenn Verstehen unmöglich ist, dann ist Wissen unerlässlich, weil das, was passiert ist, wieder passieren könnte.

Ich möchte mit einer persönlichen Bemerkung schließen, die meinem lieben verstorbenen Vater gewidmet ist. Viele Jahre lang hat mein Vater zu seinen Erfahrungen in den Konzentrationslagern geschwiegen. Wir wussten, dass er von „dort“ kam. Es war ein geläufiger Begriff in seiner und meiner Generation zu sagen, man sei „dort“ gewesen. Jeder wusste, was das bedeutete, nämlich dass er die Konzentrationslager überlebt hatte. Es war „dort“ so schrecklich, dass man nicht einmal den Mut hatte, den Namen explizit auszusprechen. Aber als meine Kinder im Gymnasialalter waren, wurden sie – vor einer Exkursion nach Polen – gebeten, ein Familienmitglied zu befragen, der ein Holocaust-Überlebender war. Erst dann begann mein Vater widerwillig über seine Erfahrungen zu sprechen. Meine Kinder blieben hartnäckig und stellten immer mehr Fragen.

Seitdem habe ich meinen Vater mehrmals zu Zeremonien am Holocaust-Gedenktag in Schulen begleitet, wo er als Zeitzeuge auftrat. Als die Sirene ertönte, um eine Schweigeminute zu halten, schaute ich meinen Vater vor 500 Schulkindern an und fragte mich, was wohl passieren würde. Was würde er sagen? Und ich betete, dass sie auf ihn achten und nicht das Interesse verlieren würden, wie es Kinder eben tun. Als er aufstand, herrschte völlige Stille, und – wie damals, als Moses auf dem Berg Sinai dem Volk Israel die Zehn Gebote übergab – hörte man keinen Vogel zwitschern und keine Fliege summen. Die Jugendlichen sahen ihn mit Staunen an und nahmen jeden seiner Sätze in sich auf.

Seine Botschaft war eine religiöse: Er zeigte den Schülerinnen und Schülern, wie Gott ihn an die Hand nahm und ihn zur Erlösung in einer Welt führte, in der alles scheinbar unmöglich, monströs, schrecklich und verloren schien. Obwohl er kein Partisan war, war mein Vater dennoch ein Held. Denn trotz der Hölle, die er durchmachte, und trotz der körperlichen und geistigen Narben des Holocaust, die er in sich trug, ist sein Geist nicht zerbrochen. Es gelang ihm, eine enorme geistige Widerstandsfähigkeit aufzubauen. Außerdem hatte er das Privileg, später eine neue Familie zu gründen. Aus diesem Grund habe ich mein Buch meinem Vater gewidmet und geschrieben: „Ich widme dieses Buch meinem Vater Zvi Brenner, einem Holocaust-Überlebenden aus Transnistrien. Ich danke ihm auch dafür, dass er sich entschieden hat, zu leben und ein sinnvolles spirituelles, religiöses Leben zu führen.“

Die Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht sollte in ein Instrument zur Förderung der religiösen Verantwortung umgewandelt werden. In einer Welt, in der es keine Überlebenden mehr geben wird, dürfen wir nicht länger der Entwicklung von Schuldgefühlen Vorschub leisten, sondern sollten die Schülerinnen und Schüler ermutigen, ein religiöses Verantwortungsgefühl zu entwickeln.

Mein Vater vermittelte mir und meinen Geschwistern Werte wie Menschenwürde und Liebe zum anderen, Mitgefühl und Sorge für den anderen, den Fremden und das Andersartige. Das ist der Grund, warum ich mich so sehr für die Erziehung zum Frieden und für die interreligiöse Bildung einsetze. Denn ich glaube, dass wir in dieser Welt nur überleben können, wenn wir versuchen, sie friedlicher zu gestalten – wie Elie Wiesel mir bei unserem letzten Treffen im Kibbutz Maale Hhamisha in Israel sagte: „Wir dürfen niemals gleichgültig sein. Denn Gleichgültigkeit ist tödlich. Wir müssen sichtbar handeln, wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, gegen das Übel der Diskriminierung und gegen die Angriffe auf menschliches Leben anzukämpfen.“ Das Schweigen der aufgeklärten Welt war eines der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit – das Schweigen der Nachbarn, die sich unbeteiligt auf die Seite stellten, Nachbarn, die alles sahen und hörten, aber nichts unternahmten. Das bedeutet, dass wir klar und laut ausrufen müssen: „Nie wieder!“ Wir müssen uns alle dafür einsetzen, die Welt vor der unerträglichen Banalität des Bösen zu retten.

Ich wurde Zehavit genannt, nach Zlata, meiner Urgroßmutter. Zlata bedeutet auf Polnisch „Gold“, und das ist auch die Bedeutung meines hebräischen Namens Zehavit. Ich habe nie ein Foto von ihr gesehen, denn aus dieser Zeit ist kein einziges erhalten geblieben. Aber ich erinnere mich, dass meine Großmutter mich oft ansah und mir sagte, wie sehr ich ihrer Mutter ähnele. Ich versuchte, mir Zlatas letzte Reise in ihren Tod vorzustellen. Wie sie in der Schlange stand, ohne zu wissen, welches Schicksal sie erwartete. Ich dachte, wenn ein Engel vom Himmel gekommen wäre und ihr gesagt hätte: „Man kann nichts tun, dein Schicksal ist unausweichlich, du stehst kurz vor dem Tod. Aber du sollst wissen, dass du eine Enkelin haben wirst, die das Privileg hat, im Land Israel zu leben, die Mitglied einer internationalen Religions- und Bildungsvereinigung sein wird, bei der Juden und Christen gemeinsam über die Bedeutung der Erinnerung an den Holocaust im Unterricht nachdenken und die religiösen Erziehung und Menschenrechte analysieren – und dass schließlich diese Enkelin eingeladen werden wird, eine Einführung zu einem Buch ‚Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht‘ zu schreiben, das in Europa publiziert wird“ – sie hätte es nicht geglaubt. Sie hätte sicher in den Himmel geschaut und gesagt: „Das wird nur geschehen, wenn der Messias kommt.“

Wir haben die Chance, in einer der großartigsten Epochen der Menschheitsgeschichte zu leben, in einer fortschrittlichen Welt der Technologie, des Wissens und des materiellen Reichtums – doch die Frage ist, was wir damit anfangen. Es ist unsere Verantwortung, die religiöse und moralische Qualität der Welt zu be-

wahren. Und der Holocaust muss durch das Bildungssystem zu einem universellen Zeichen einer besseren, gerechteren, kosmopolitischen religiösen Zukunft werden – zum Wohle der gesamten Menschheit.

*Yom HaShoah 5780*

# Kapitel 1

## Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht: Theoretische Ausgangspunkte, gesellschafts- und bildungspolitische Kontexte

*Forschungsgruppe REMEMBER*

*„Erinnerung geschieht durch Erziehung und Erziehung geschieht durch Erinnerung.“ (Elie Wiesel)*

Der Auschwitzüberlebende und Menschenrechtskämpfer Elie Wiesel hat sein Leben dem Zeugnis des Holocaust gewidmet, den er, seine Familie und die jüdische Gemeinde, aus der er stammte, selbst erleben und erleiden mussten. Für ihn war die Erinnerung an den Holocaust nie nur vergangenheitsorientiert, sondern zielte auf deren Bedeutung für Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft. Nach Wiesel ist Erinnerung identisch mit Erziehung bzw. Bildung und mit Hoffnung auf eine humane Zukunft: „Erinnerung geschieht durch Erziehung und Erziehung geschieht durch Erinnerung.“ (Wiesel 2018, S. 97) Aus der Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit gilt es, eine neue, eine humane Zukunft zu bauen: „Wir alle müssen versuchen, eine Quelle für die Hoffnung zu finden.“ (ebd., S. 75)

Im Anschluss an Elie Wiesels Gesamtwerk (Katz, Rosen 2013) und die Zeugnisse anderer Holocaust-Überlebender (Überblick: Young 1992; u. a. auch Frankl 2015; Levi 1992) kann das Engagement für eine Erinnerung an die Katastrophe der Vernichtung der Juden und anderer Opfergruppen im Nationalsozialismus in drei Leitperspektiven eingeteilt werden:

Erinnerung an den Holocaust ist interessiert ...

1. ... *an der Vergangenheit*: Dies impliziert eine Beschäftigung mit dem, was geschah, insbesondere dem Gedenken der jüdischen Opfer, ihrer Biografien, ihrer Herkunft, ihrer Religion und Kultur, schließlich ihrer Leidens- und Todeswege – ohne andere Opfergruppen zu vergessen. Gleichzeitig erfolgt eine Aufarbeitung der Tätergeschichten, die Hintergründe historischer Ereignisse, das Verstehen der historischen, politischen und sozialgeschichtlichen Mechanismen, die zur Katastrophe des Holocaust führten. Schließlich geht es auch um die Alltagsgeschichten von Menschen jenseits der schnell schablonenhaften Opfer-/Täterkategorien.

2. ... *an der Gegenwart*: Hier ist die Lebenswelt der Menschen von heute im Blick, im schulischen Bildungskontext insbesondere der Schülerinnen und Schüler, ihrer sozialen Bedingungen, Verstehensvoraussetzungen, Blockaden. Dazu gehören die heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeiten im Kontext von Pluralität, Globalisierung, Digitalisierung und Medienorientierung – aber auch der neu aufflammende Antisemitismus sowie insgesamt eine verstärkte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die in der Öffentlichkeit mehr und mehr gesellschaftsfähig zu werden droht.
3. ... *an der Zukunft*: Erinnerung zielt auf Erziehung und Bildung, sie trägt zur Sensibilisierung für die Probleme der Gegenwart bei, um die Zukunft menschlicher zu gestalten; es geht um Humanität, Menschenrechtslernen, Bewusstsein für die Menschenwürde aller und eine gerechte Zukunft im eigenen Land, in Europa und weltweit.

Die Forschungsgruppe REMEMBER stellt sich in ihrer theoretischen, methodologischen und forschungsethischen Ausrichtung in diesen Horizont. Sie will einen Beitrag leisten, die Erinnerung an die Schrecken des Holocaust nicht dem Vergessen anheimfallen zu lassen und ermutigt mit ihren Forschungen und dem vorliegenden Band insbesondere Religionslehrerinnen und Religionslehrer, ihr Engagement für die Erinnerung im Religionsunterricht weiterzutragen, es zu verstärken und angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen neu auszurichten. Dazu geben die hier vorgelegten Forschungsergebnisse und Reflexionen, so hoffen wir, weiterführende Impulse.

## *Das Forschungsprojekt REMEMBER – Ausgangspunkte und Ziele*

Die international zusammengesetzte Gruppe aus Forscherinnen und Forschern, die sich den Namen *Forschungsgruppe REMEMBER* gegeben hat, besteht vor allem aus Religionspädagoginnen und Religionspädagogen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in Kooperation mit Sozialwissenschaftlerinnen die Bedingungen und Möglichkeiten der Arbeit für die Erinnerung des Holocaust in religiöser Bildung, hier in erster Linie im Religionsunterricht an Schulen, erforschen. Dadurch sollen Anregungen für Reflexion und Weiterentwicklung der Erinnerungsarbeit im Religionsunterricht in den drei beteiligten Ländern – und auch darüber hinaus – gegeben werden.

Die Forschungsgruppe hat sich seit 2014 jährlich mindestens zwei Mal an den Universitäten Tübingen, Wien und Zürich getroffen, um das Forschungsprojekt zu profilieren, die empirische Studie auf den Weg zu bringen und schließlich die Daten auszuwerten. Zusätzlich haben sich die nationalen Teams in Dutzenden von Sitzungen über die verschiedenen Aspekte nationaler Spezifika ausgetauscht und sie ins Verhältnis zum Gesamtprojekt gesetzt. Hinzu kamen Online-Teamsitzungen zwischen den Ländern. Wie in Kapitel 2 beschrieben werden wird, wurden nach theoretischen und methodologischen Vorklärunen erste Pi-

lotstudien durchgeführt, schließlich wurde in 2016 und 2017 der Online-Fragebogen für Religionslehrerinnen und -lehrer in Deutschland, Österreich und der Schweiz freigeschaltet (siehe Anhang).

Parallel zur Entwicklung und ersten Datengewinnung des Forschungsprojekts hielten Mitglieder des Gesamtteams Kontakt zur internationalen Forschung durch Vorträge, Symposia und Diskussionsrunden bei der weltweiten Vereinigung von Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, dem *International Seminar on Religious Education and Values*, in Turku (Finnland) 2012, York (England) 2014, Chicago 2016 und Nürnberg 2018; in Forschungskolloquien zur „Holocaust Education“ in Genf 2015 sowie an der Bar Ilan University, Tel Aviv, und dem Educational Research Center in Yad Vashem, Jerusalem, in den Jahren 2015 bis 2020.

Das Forschungsprojekt REMEMBER situiert sich zwar im internationalen Forschungskontext der „Holocaust Education“ (Überblick: Gross, Stevick 2015), einem Begriff, der sich aufgrund der Internationalisierung der Forschung auch im deutschsprachigen Raum mehr und mehr durchsetzt (vgl. Ballis, Gloe 2019; Brüning 2018; Matthes, Meilhammer 2015). Dennoch hat sich die Forschungsgruppe entschlossen, nicht den Begriff der „Holocaust Education“ als Name und somit als Forschungsprogramm für das Projekt zu adaptieren, sondern arbeitet – von ihrem Theorieansatz her – mit dem Erinnerungsbegriff. Darin folgt sie terminologischen Ansätzen, die eher von „Erinnerung an den Holocaust in pädagogischen Settings“ sprechen (z. B. Pearce 2018).

Der Terminus Erinnerung (oder synonym Gedenken und Gedächtnis) wird im Rahmen dieses Projekts kultur- und sozialwissenschaftlich sowie theologisch geschärft (siehe unten, Abschnitt Erinnerung an den Holocaust: Theoretische Aspekte), womit eine programmatische Vorentscheidung getroffen ist: Mit dem Begriff Erinnerung, so sind wir überzeugt, können das Geschehen im Religionsunterricht zum Thema Holocaust besser erforscht, die subjektiven Theorien der Religionslehrkräfte exakter erfasst und die diesbezüglichen Ziel- und Kompetenzformulierungen genauer getroffen werden als allein mit dem Begriff „Holocaust Education“. Denn Religionsunterricht hat als Bezugswissenschaft nicht nur die Pädagogik, sondern im gleichen Maße die Theologie, die, wie unten aufgezeigt wird, auf spezifisch biblische Traditionen und theologische Interpretationen des Erinnerns und des Erinnerungsbegriffs zurückzugreifen vermag.

Außerdem ist mit Bedauern festzustellen, dass die national und international vorliegenden Forschungsansätze zu „Holocaust Education“ die *religiöse* Bildung bzw. den Religionsunterricht praktisch nicht thematisieren oder in den Blick nehmen. Sie sind in der Regel am schulischen Geschichts- und Sozialkundeunterricht orientiert, die in Kooperation mit anderen Fächern wie Deutsch oder Kunst an Holocaust Education partizipieren. Der Religionsunterricht wird allenfalls in Nebensätzen erwähnt. Aus diesen Gründen wurden für das Projekt REMEMBER ein eigenes theoretisches Konstrukt und eine eigene Methodologie erarbeitet (s. u.).

Das wichtigste Ziel des Forschungsprojekts ist die Gewinnung eines Überblicks über die Art und Weise, wie Lehrkräfte das Thema Erinnerung an den Holocaust in den Religionsunterricht einbringen. Wir wissen von zahlreichen Berichten aus der Praxis im Rahmen von Lehrerfortbildungen, dass viele Kolleginnen und Kollegen im Schuldienst das Thema Erinnerung in ihrem Religionsunterricht aufgreifen und auch in schulischen Aktivitäten und Projekten dazu sehr engagiert sind.

Das Forschungsprojekt dient dazu, *erstmalig eine empirische Bestandsaufnahme* über die Aktivitäten der Lehrkräfte im Kontext des Religionsunterrichts zu dieser Thematik in Deutschland, Österreich und der Schweiz vorzunehmen. Dabei wird untersucht, wie die am Religionsunterricht beteiligten Lehrerinnen und Lehrer mit dem Thema der Erinnerung an den Holocaust in ihrem Unterricht umgehen, welche (religions-)didaktischen Entscheidungen sie treffen, welche Materialien sie verwenden und wie sie das Thema in den von ihnen initiierten Lernprozessen wahrnehmen.

Insgesamt reiht sich die Studie REMEMBER mit ihrem speziellen Anliegen in die empirische religionspädagogische Forschung zur Situation, zu den Möglichkeiten, Chancen und Schwierigkeiten religionsunterrichtlichen Handelns ein (Überblick u. a. in: Pirner, Rothgangel 2018; Schambeck, Riegel 2018; Schweitzer, Boschki 2018; Schreiner, Schweitzer 2014; Porzelt, Güth 2000). Zur empirischen Bestandsaufnahme wurde eine eigene Methodologie entwickelt (s. Abschnitt 2.1), die sich an bestehende Ansätze insbesondere der Religionslehrerinnen und -lehrerforschung anlehnt, sich jedoch aufgrund ihrer Fragestellung in markanter Weise von anderen Ansätzen (etwa der Evaluationsforschung, der Unterrichtsforschung) abhebt. Das Ziel einer ersten, und noch zumal länderübergreifenden und in gewissem Maß auch ländervergleichenden Sondierung des Feldes stand dabei methodologisch stets im Mittelpunkt.

Ein weiteres, zentrales Ziel des vorliegenden Forschungsprojekts ist es zudem herauszufinden, wie Religionslehrerinnen und -lehrer *derzeitige gesellschaftliche Veränderungen* wahrnehmen und wie sie im Kontext ihres Unterrichts zum Holocaust damit umgehen. Denn allen Beteiligten ist bewusst: Die Kultur der Erinnerung an den Holocaust verändert sich derzeit dramatisch – gesellschaftlich, aber auch im pädagogischen und religionspädagogischen Feld. Das Projekt geht u. a. der Frage nach, welchen Beitrag der Religionsunterricht zum Wandel der Erinnerungskultur in den beteiligten Ländern leisten kann.

## *Transformation der Erinnerungskultur*

Erinnerung ist ein dynamisches Geschehen, das sich im Laufe geschichtlicher und gesellschaftlicher Veränderungen selbst fortwährend verändert. Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist derzeit einem eminenten Wandel ausgesetzt, der zumeist mit den Transformationsprozessen wie Pluralisierung, Globalisierung,

Migration, Digitalisierung etc. gekennzeichnet wird (z. B. Dörre et al. 2019). Mit der Veränderung der Gesellschaft verändern sich auch die Formen des Gedenkens, in diesem Fall die Erinnerung an den Holocaust bzw. an die Shoah oder an Auschwitz.<sup>1</sup> Angesichts dieser fundamentalen Transformationen wie auch des Verstummens der Zeitzeugen wird und muss sich im gleichen Maße die Erinnerungskultur des Holocaust radikal verändern (vgl. Assmann 2020; 2018).

Aspekte der Transformation der Erinnerungskultur sind:

- *Verstummen der Zeitzeugen*: Die Begegnung mit Zeitzeugen ist und war ein bedeutendes Moment kultureller und schulischer Erinnerungsarbeit in den vergangenen Jahrzehnten. Die direkte Begegnung mit Menschen, die die Grauen der Todeslager des Nationalsozialismus erlebt und erlitten hatten, war insbesondere für die junge Generation ein wesentlicher Faktor der Bewusstseinsbildung im Blick auf den Holocaust. Im Zeitalter des Verstummens der Zeitzeugen wird deutlich, dass sich Erziehung und Bildung nach Auschwitz in heutiger Zeit grundlegend verändern muss (u. a. Gross, Stevick 2015).
- *Politischer und gesellschaftlicher Wandel im Zeichen von Pluralisierung, Globalisierung, Migration*: Durch den Prozess der Globalisierung werden in den einzelnen Gesellschaften neue Traditionen der Erinnerung aufgenommen: Erinnerung an die Unrechtsherrschaften von Nationalsozialismus und Faschismus, Erinnerung an die menschenverachtenden Auswüchse des Kommunismus, die überlappende Erinnerung in verschiedenen Regionen der Europäischen Union. Durch Migration bringen ethnische, kulturelle und religiöse Gruppen ihre je eigenen Erinnerungen und Identitäten, ihre Leidenserfahrungen und kollektiven Traumata in den gesellschaftlichen Diskurs um Erinnerung mit ein. Es entstehen neue „Erinnerungskonkurrenzen“ (Radonic, Uhl 2016, S. 7), der „Kampf um die Erinnerung“ (Funke 2019; Leggewie 2011) hat längst begonnen.
- *Digitalisierung der Erinnerung*: Die Digitalisierung der Gesellschaft, insbesondere der Kommunikationsformen, hat ebenfalls Auswirkungen auf die Formen des Erinnerns. Inzwischen hat sich eine „Erinnerungskultur 2.0“ (Meyer 2009) entwickelt, die Chancen (z. B. durch videografierte Zeitzeugenberichte oder digitale Rekonstruktionen zerstörter Synagogen), aber auch eminente Ambivalenzen und Gefahren in sich birgt (Wikipedia als „Er-

---

<sup>1</sup> Die drei Begriffe werden in dieser Studie synonym verwendet: Der Terminus „Holocaust“ wird aufgrund der internationalen Forschungsliteratur verwendet (z. B. Benz 2018, sowie die Fülle an Publikationen zur Holocaust Education, s. u.); der Terminus Shoah oder Shoah (hebr. ‚Vernichtung‘) wird üblicherweise gebraucht, um insbesondere der *jüdischen* Opfer der NS-Vernichtungslogik zu gedenken (z. B. Bothe, Schüler-Springorum 2019). In Anlehnung an Theodor W. Adorno und Johann Baptist Metz findet auch der Terminus „nach Auschwitz“ Verwendung.

innerungsspeicher“? Banalisierung des Holocaust in manchen Youtube-Produktionen etc.). Angesichts der „medialen Transformationen des Gedächtnisparadigmas“ muss es zu „Neuverhandlungen des Holocaust“ (Frieden 2014) kommen.

- *Religiöser Wandel*: Nicht weniger als Politik und Gesellschaft ist Religion durch Transformation, Pluralität und Heterogenität gekennzeichnet. Globalisierung verändert auch die religiösen Identitäten (z. B. Heimbach-Steins, Könemann 2019). Deshalb ist in den pluralisierten und globalisierten Gesellschaften Europas das religiöse Gedächtnis nicht mehr identisch mit dem christlichen. Institutionell vermittelte Formen des religiösen Gedächtnisses verlieren ihren Einfluss und individualisierte Formen der Religiosität sind verbreitet anzutreffen, gerade auch bei jungen Menschen (Kropač 2019, S. 95–143). Deshalb sind auch religiöse Formen der Erinnerung und Erinnerungskultur in einem umfassenden Wandel begriffen.
- *Wandel der Lebenswelten und Identitätskonstruktionen*: All die erwähnten Transformationsprozesse verändern die Lebenswelten der Menschen und damit ihr Selbstverständnis, ihre Mentalitäten und ihre Konstruktionen von Identität, was wiederum besonders die junge Generation betrifft (u. a. Keupp 2014; 2012). Bisher vertraute individuelle, soziale, politische und religiöse Formen der Selbstdefinition und Identitätsvergewisserung werden abgelöst durch neue, vielfach noch schwer fassbare Formen, die das Bisherige in Frage stellen. Entsprechend steht auch die identitätsgenerative Kraft gesellschaftlicher und religiöser Narrative (vgl. Wissner et al. 2020; Schweitzer et al. 2018) zur Debatte und mit ihnen auch die Bedeutung der Holocausterinnerung für gegenwärtige Identitätskonstruktionen.
- *Wiedererstarben des Antisemitismus und rechtsradikaler Tendenzen*: Identitätsdiffusion und soziale Unsicherheit sowie politische Veränderungsprozesse sind unter anderem Gründe für das neue Aufleben von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und rechtsradikaler Tendenzen im Allgemeinen, sowie des Antisemitismus im Speziellen (zu letzterem vgl. u. a. Blume 2019; Heilbronn, Rabinovici, Sznaider 2019; Lipstadt 2019). Insbesondere das Internet gibt antisemitisch eingestellten Einzelnen und Gruppierungen die Möglichkeit, ihren Hass und ihre Verachtung gegenüber Jüdinnen und Juden einflussreich in die Öffentlichkeit zu tragen (Schwarz-Friesel 2019), was eine wachsende Bedrohung für Demokratie und Menschenwürde darstellt.
- *Wandel der pädagogischen Erinnerungskultur*: Die genannten gesellschaftlichen Umbruchprozesse führen schon seit Jahren zu einer Veränderung der Erinnerung an den Holocaust in pädagogischen Feldern (z. B. Rhein 2019; s. bereits Fechner, Kößler, Liebertz-Groß 2000). Wenn Zeitzeugen nicht mehr persönlich zur Verfügung stehen, müssen verstärkt literarische und videoografierte Zeugnisse eingesetzt werden (u. a. Brüning 2018; Ballis, Penzold 2015). Die gesamte Palette von „Darstellen, Vermitteln, Aneignen“ (Banasch, Hahn 2018) des Holocaust in Literatur, Bild, Film, Kunst sowie an Ge-

denkstätten, d. h. in der gesamten Bildungsarbeit (Schule, politische Bildung, Erwachsenenbildung), stehen zur Disposition.

Wie angesichts der Transformation die Erinnerung an Auschwitz im Feld des Religionsunterrichts eingebracht und gestaltet werden kann, wird im Forschungsprojekt REMEMBER untersucht.

### *Erinnerung an den Holocaust: Erziehungsphilosophische, theologische und sozialwissenschaftliche Aspekte*

Seit Theodor W. Adornos philosophischen Reflexionen angesichts von Auschwitz (Adorno 1966/1994; vgl. auch: Zimmermann 2005; Agamben 2003) und seiner epochemachender Forderung an jede Form von Pädagogik, alles zu unternehmen „dass Auschwitz nicht noch einmal sei“ (Adorno 1966/1971, S. 88), ist eine Fülle theoretischer und bildungspraktischer Ansätze entstanden, die sich das *Programm einer „Erziehung nach Auschwitz“* für Forschung und pädagogische Handlungsfelder zu eigen gemacht haben (u. a. Rhein 2019; Ahlheim, Heyl 2010; Fechner, Kößler, Liebertz-Groß 2000; Schreier, Heyl 1997, 1995, 1992; Rathenow, Weber 1989). Adorno hatte dabei nicht nur die subjektive Seite dieser Forderung im Sinne, nämlich die pädagogische, auf das individuelle Bewusstsein zielende Aktivität. Er war sich im Horizont seiner Dialektischen Philosophie durchaus darüber bewusst, dass eine Wiederholung von Auschwitz nicht allein mit erzieherischen Maßnahmen verhindert werden könnte. Genauso wichtig ist die Arbeit an gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. „Erziehung nach Auschwitz“ in allen Feldern muss sich dieser doppelten Struktur des Engagements – des persönlich-subjektiven und des politischen – grundlegend bewusst sein. Auch das Forschungsprojekt REMEMBER stellt sich in seinem theoretischen Ansatz dieser Doppelaufgabe.

Parallel zur Entwicklung der Ansätze einer „Erziehung nach Auschwitz“ im deutschsprachigen Raum entstanden verschiedenste *Konzepte zur „Holocaust Education“* auf internationaler Ebene (Überblick über Forschung und Praxis in: Eckman, Stevick, Ambrosewicz-Jacobs 2017; Gross, Stevick 2015). „Unter ‚Holocaust Education‘, auch ‚Education about the Holocaust‘, ist die Auseinandersetzung mit der planmäßigen Ermordung europäischer Juden und Jüdinnen in Bildungskontexten zu verstehen, was andere vom NS-Staat verfolgte Opfergruppen nicht ausschließt und was keine ‚Aufrechnung‘ oder Minimierung von Leid impliziert.“ (Ballis, Gloe 2019, S. 3f) Damit ist ein weiterer wichtiger Theorieansatz benannt, nämlich die Konzentration auf die jüdischen Opfer des Holocaust, ohne andere Opfergruppen in Vergessenheit geraten zu lassen.

Des Weiteren ist Holocaust Education in den meisten Fällen an einer ethischen Folgerung der Erziehung über und nach Auschwitz interessiert: Holocaust Education und Menschenrechtsbildung werden nicht selten eng zusammengebracht (beispielsweise Bahr, Reichmann, Schowalter 2018; Brumlik 2016; Eck-

mann 2015; Schlag 2011; Schwendemann, Oeftering 2011). Es geht darum, Menschen durch die Auseinandersetzung mit der Erinnerung an den Holocaust für gegenwärtige und zukünftige Probleme in der Gesellschaft zu sensibilisieren, bei denen Menschenrechte und Menschenwürde anderer gefährdet sind. Auch für das Erziehungs- und Bildungsprogramm der UNESCO steht fest, dass das Bewusstsein der Vermeidung von Menschenrechtsverletzungen bis hin zu Völkermorden in der Gegenwart durch die Beschäftigung mit den historischen Ereignissen der Schoah geschärft werden kann (UNESCO 2013, S. 6).

Ein *theologischer Theorieansatz* kann im Werk des jüngst verstorbenen Fundamentalthologen Johann Baptist Metz entdeckt werden. Mit Bezug auf Adorno und andere jüdische Denker wie Walter Benjamin und Elie Wiesel formulierte Metz seine „Memoria-These“ und seinen *Ansatz einer „Theologie nach Auschwitz“*, die einen theologisch qualifizierten Erinnerungsbegriff ins Zentrum stellen (Metz 2006). Der Ansatz von Metz sieht das Gedenken als Schlüsselbegriff im Judentum und im Christentum und betont den starken Zusammenhang zwischen Erinnerung und Religion. Als erster entwickelte er die Konturen einer – in seinen Worten – „anamnetischen Kultur“ (Metz 1992), in der die Religion eine spezifische Aufgabe hat: die Entwicklung einer Sensibilität für das Leiden der anderen (Metz: „Leidempfindlichkeit“). Metz hat damit das weitere Nachdenken über die Bedeutung der Erinnerung für die Theologie wesentlich geprägt (Petzel, Reck 2003) und auch auf religionspädagogische Theoriebildung zur Erinnerung an den Holocaust zentral eingewirkt.

Diese christliche Theologie nach Auschwitz steht im Kontext einer größeren theologischen Auseinandersetzung mit der Schoah, die zunächst von jüdischen Denkern vornehmlich im amerikanischen, französischen und hebräischen Sprachraum geführt wurde. Die theologischen Antwortversuche sind höchst unterschiedlicher Natur (vgl. u. a. Katz, Biderman, Greenberg 2007; Katz 2005; Münz 1995; Cohn-Sherbok 1989; Roth, Berenbaum 1989; Rubenstein, Roth 1987; Brocke, Jochum 1982). Orthodoxe Rabbiner wie Joel Teitelbaum und Rabbi M. I. Hartum sehen Auschwitz als Strafe Gottes für das sündige Volk Israel; Richard L. Rubenstein gilt als Vertreter der Juden, die sich von der religiösen Tradition völlig abkehrten; andere wie Emil Fackenheim, Eliezer Berkowitz, Irving Greenberg, André Neher stehen für eine dritte Figur jüdischer Theologie, die versucht, über den Abgrund der *Schoah* hinweg an die alten Traditionen anzuknüpfen, wissend, dass sie nicht mehr ungebrochen auf sie zurückgreifen können. Das Element der hiobartigen Klage gegen Gott und des Streitens mit Gott angesichts der historischen Ereignisse wurde zu einem dominanten Motiv in der jüdisch-theologischen Auseinandersetzung, ebenso bei Schriftstellern wie Elie Wiesel.

An diese Diskussionen anknüpfend haben christliche Theologinnen und Theologen nach der Bedeutung von Auschwitz für die christliche Überlieferung gefragt. Wie Metz stellten sich Dorothee Sölle, Jürgen Moltmann, Friedrich Wilhelm Marquardt, Josef Wohlmuth und andere dieser Aufgabe. Insbesondere

wurde vor dem Hintergrund des Gedenkens der Schoah nach der Mitschuld der christlichen Theologie und der Kirchen am abendländischen Antisemitismus gefragt und nach einem radikal neuen, jetzt positiv bestimmten Verhältnis zwischen Judentum und Christentum gesucht (u. v. a.: Himmelbauer, Jäggle, Siebenrock, Treitler 2018).

Diese theologische Umkehr spiegelt sich auch in kirchlichen Dokumenten wider, wie der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, *Nostra Aetate* (1965), deren Herzstück eine völlig veränderte Beziehung zum Judentum darstellt (u. a. Boschki, Wohl-muth 2015; Henrix 2006). Die Substitutionslehre wurde verworfen, eine Schuld der Juden am Tod Jesu abgelehnt, das Judesein Jesu und seiner Jüngerinnen und Jünger wiederentdeckt, der Antisemitismus als unchristlich gebrandmarkt. Viele kirchliche Erklärungen weltweit folgten in den darauffolgenden Jahrzehnten, indem sie gleichlautende oder ähnliche theologische Anliegen vertraten – auch besonders in Deutschland (z. B. EKD 1975; 1991; 2000).

Die Bedeutung der Erinnerung für religiöse, ethnische und soziale Gemeinschaften wurde auch außerhalb der Theologie diskutiert. Seit den bahnbrechenden Arbeiten des französischen Soziologen Maurice Halbwachs zum *kollektiven Gedächtnis* in den 1920er Jahren (Halbwachs 1985) hat sich das Feld der Erinnerungsforschung insbesondere durch interdisziplinäre Arbeiten in den Kultur- und Sozialwissenschaften stark ausgeweitet (für einen Überblick über die kulturwissenschaftliche Erinnerungsdiskussion siehe: Assmann 2018; Erll 2017; Erll, Nünning 2010; für den erziehungswissenschaftlichen Erinnerungsdiskurs siehe: Krause 2014; zu einer philosophischen Ethik der Erinnerung siehe: Margalit 2002). Der Sozialpsychologe Harald Welzer hat in Auseinandersetzung mit der Theorie des kollektiven Gedächtnisses und anderer kulturwissenschaftlicher Arbeiten eine eigene „Kommunikative Theorie der Erinnerung“ (Welzer 2017) vorgelegt.

Diese Theorieansätze sind für das vorliegende Forschungsprojekt REMEM-BER ebenfalls von zentraler, theoretischer Bedeutung. Welzer beschreibt Erinnerung als soziales Konstrukt und greift dabei auf psychologische, sozialpsychologische und neurobiologische Erkenntnisse zurück. Erinnerung wird in sozialen Prozessen und im kommunikativen Austausch generiert. Erinnerung ist demnach ein Prozess der sozialen Konstruktion, in dem Aspekte des „kollektiven oder sozialen Gedächtnisses“ (z. B. über Familientradition, Bildung oder Massenmedien) und individuelle Aspekte miteinander verschmolzen werden. Welzer zeigt auch, dass Emotionen in diesem konstruktiven Prozess eine dominierende Rolle spielen: Sie sind für Erinnerung und Erinnerungslernen unerlässlich.

Diese emotionale Dimension spielt auch eine entscheidende Rolle in den vielfältigen Ansätzen der *Gedenkstättenarbeit und Gedenkstättenpädagogik* (exemplarisch: Werker 2016; Thimm, Kößler, Ulrich 2010; Nicolai, Brumlik, 2007). Zur Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern mit der Erinnerung an den